Jacob Leigh: The Cinema of Ken Loach: Art in the Service of the People
London/New York: Wallflower Press 2002 (Director's Cuts), 211 S.,
ISBN 1-903364-31-0, £ 13.99

Zu den Verdiensten dieser Dissertation, die sich zum Ziel setzt, „to describe the thematic and stylistic consistencies in the work of Ken Loach and to provide an account of the development of his career" (S.1), gehören ihre detailfreudige Genauigkeit – ein „close reading" einzelner Sequenzen – und die filmästhetische Perspektive: „It refrains from judging his political beliefs; instead, it evaluates how his films express them – it studies his work as a film-maker." (S.1)

Im Einleitungskapitel spricht Leigh zwei Problemkreise an, die bei Loach immer wieder Anlass zu Meinungsverschiedenheiten gaben: sein gelegentlicher Hang zum Melodramatischen und sein Rückgriff auf krude Didaktik, wo es sachliche Informationen zu vermitteln gilt. Im weiteren Verlauf hält sich der Verfasser dann an die Chronologie von Loachs Filmen, um jeweils anlässlich auftretender Phänomene den Blick ins Grundsätzliche zu öffnen. Dabei behandelt er die Fernsehproduktionen zumindest ebenso ausführlich wie die Kinofilme und gewichtet zugunsten des frühen Werks. Die Filme bis *Kes* (1969) nehmen in dem Buch fast ebenso viel Platz ein wie alle nachfolgenden Filme zusammen. Die nach *Land and Freedom* (1995) gedrehten Filme kommen nur en passant vor. Lediglich eine kurze Szene aus *Carla's Song* (1996) wird ausführlich beschrieben und dient zur Illustration einer These im ersten Kapitel.

Im Zusammenhang mit den frühen Fernsehfilmen der sechziger Jahre und mit *Poor Cow* (1967) diskutiert Leigh das Verhältnis Loachs zu Brecht und den Gegensatz zu Godard, der mit Loach den politischen Anspruch teilt. Mit *Kes*, so Leigh, entwickelt Loach einen „observational style" (S.88), der seine Filme bis in die achtziger Jahre beherrscht. Die Bedeutung der Drehbuchautoren, mit denen

Loach immer wieder kooperierte, ist den Liebhabern seiner Filme vertraut. Leigh vernachlässigt diesen Aspekt nicht, zumal er für die politischen Entscheidungen bei den einzelnen Filmen von Belang ist.

Der monographische Charakter der Arbeit lässt eine Einordnung in die Filmgeschichte, insbesondere in die Geschichte des politischen Films, als Desiderat offen. So schiene es lohnend, *Bread and Roses* von 2000 mit dem einschlägigen „Klassiker" *Salt of the Earth* (1954) oder auch mit *On the Waterfront* (1954) zu vergleichen oder *Family Life* von 1971 mit den zahlreichen psychiatrischen und psychiatriekritischen Dokumentar- und Spielfilmen, die vorausgingen oder folgten.

Thomas Rothschild (Stuttgart)